

pax_zeit

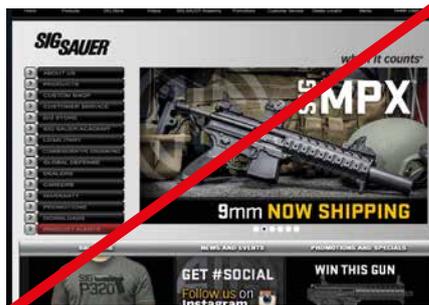
2_2015



Gerechten Frieden weiterdenken



Internationale Katholische
Friedensbewegung



Ja zu Alternativen
Der Waffenhersteller Sig Sauer stellt seine Produktion von Kriegswaffen ein – diese und andere Erfolge der „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ finden Sie auf den Seiten 14 und 15.

Vernetzt

Interessante Veranstaltungen
befreundeter Organisationen

„Frieden Leben Lernen“ – Ausbildung in Konfliktbearbeitung und gewaltfreiem Handeln

Der gewaltfrei handeln e.V. bietet eine berufsbegleitende Ausbildung in ziviler, gewaltfreier Konfliktbearbeitung und für gewaltfreies Handeln mit einem umfassenden Lernprogramm im Zeitraum von Oktober 2015 bis Juni 2017.

Diese Ausbildung ist konzipiert für Menschen,

- die ihr bisheriges – auch ehrenamtliches – Engagement einer persönlichen Reflexion und kritischen Prüfung unterziehen wollen, um neue Perspektiven für ihren Beruf und für ihr Leben zu entwickeln;
- die sich durch ihren Glauben und/oder ihre politischen Einstellungen ermutigt fühlen, an gewaltfreien Lösungen für Konflikte im In- und Ausland mitzuarbeiten.

Infos und Anmeldung

gewaltfrei handeln e.V., Mittelstr. 4,
34474 Diemelstadt-Wethen

Impressum

pax_zeit Herausgeberin pax christi – Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin, sekretariat@paxchristi.de, www.paxchristi.de **Redaktion** Klaus Beurle, Christine Hoffmann (verantw.), Odilo Metzler, Josef Roberg, Markus Weber **Titelfoto** Collage auf Basis von shutterstock/Hans-Joerg Nisch, **Gesamtherstellung** Ute Begemann, Köln **Druck und Versand** Druckerei Hitzegrad GmbH & Co. KG, Wuppertal.

Die Redaktion behält sich den Abdruck und die Kürzung von Leserbriefen vor.

pax christi – Deutsche Sektion e.V., Hedwigskirchgasse 3, 10117 Berlin,
Tel. 030 2007678-0, sekretariat@paxchristi.de

Gedruckt auf Circleoffset Premium White (100% Recycling, FSC-zertifiziert)
Redaktionsschluss für die Ausgabe 3_2015: 06.07.2015.

Editorial

„Übererfolgreiche Umerziehung“ durch die Alliierten, nennt die Konrad Adenauer Stiftung die Vorbehalte der Bevölkerung gegen mehr deutsche Verantwortung, wie Gauck sie in seiner Rede bei der Münchner Sicherheitskonferenz letztes Jahr geschildert hat, in ihren aktuellen strategischen Überlegungen zur Zukunft der deutschen Sicherheitspolitik. Deutschland müsse seine militärischen Fähigkeiten modernisieren und ausweiten, heißt es in dem Text vom April 2015. Da bin ich froh, dass der pax christi-Kongress schon geplant ist und sich vom 26.-28. Juni 2015 damit befasst, Gerechten Frieden weiterzudenken. Es geht darum, die Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahre mit ziviler Konfliktbearbeitung, mit humanitären Einsätzen und mit out-of-area-Einsätzen der Bundeswehr zu reflektieren. Was lernt die deutsche Außenpolitik aus Afghanistan? Was aus dem Engagement der Friedensfachkräfte? Wie passt der Vorrang für Zivil zu den Ausgaben für die Bundeswehr? Was bedeutet die Automatisierung des Krieges durch bewaffnete Drohnen, etc.? Welche Position bezieht die pax christi-Bewegung dazu?

Diese Ausgabe der pax_zeit greift einige der Themen auf, die auch beim Kongress beraten werden, und wirft den Blick von einer anderen Seite – von anderen Autor/innen darauf. Johan Galtung zum Beispiel haben wir interviewt, weil wir seine Einschätzung der aktuellen Konflikte kennenlernen wollten. Neugierig waren wir auch, wie er die katholische Friedensarbeit wahrnimmt. Lesen Sie selbst auf den Seiten 6/7.

Die Rolle der Religionen im Nahen Osten und das Friedenspotenzial der Religionen werden von der pax christi-Bundsvorsitzenden Wiltrud Rösch-Metzler beleuchtet. Albert Fuchs aus der pax christi-Kommission Friedenspolitik skizziert die deutsche Position zur Drohnenfrage. Für eine Spiritualität der Gewaltfreiheit setzt sich John Dear ein – seine Thesen wird er beim Kongress vortragen. Auf den Seiten 10/11 lesen Sie eine Kurzfassung seiner zehn Elemente der Gewaltfreiheit. Wer mehr lesen will, findet auf der pax christi-Homepage einen ganzen Kongress-Reader mit vielen Artikeln zu den Themen, die in Rastatt zur Debatte auf dem Programm stehen.

Ich bin gespannt, wie sich die Diskussionen beim Kongress in Rastatt entwickeln und welche Positionen die pax christi-Bewegung daraus ableiten wird. Es ist wichtig, unsere Stimme der Perspektive des Nichttötens und des Unterlassens von Gewalt zu geben. Gerechter Frieden braucht eine Weltordnung, die auf Interessenausgleich aufbaut und auf die Androhung von Gewalt verzichten kann, weil sie auf Vertrauen aufbaut.

Christine Hoffmann

Inhalt

Gerechten Frieden weiterdenken

Seite 4

Gewalt und Religion – Religion und Frieden

Wiltrud Rösch-Metzler

Seite 6

Ja zu Alternativen und nicht nur Nein zur aktuellen Politik

Interview mit Johan Galtung

Seite 8

Drohnen: Deutschlands manifeste Verwicklung

Albert Fuchs

Seite 10

Eine Spiritualität des Widerstandes

John Dear

International

Seite 12

Srebrenica 1995

Klaus Beurle

Kampagne

Seite 14

Neues aus der Kampagnenarbeit

Christine Hoffmann

Bewegung

Seite 16

Die Spannungsfelder in pax christi und die Poesie vom Friedenspflänzchen

Odilo Metzler

Aktiv für den Frieden

Seite 18

Man braucht Kopf, Herz und Hand

Interview mit Andreas Möckel

Meldungen

Seite 20

Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

Seite 20

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Seite 20

Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

Glaube Perspektive

Seite 23

Es taugt die Bitte

Heinrich Joe Balling

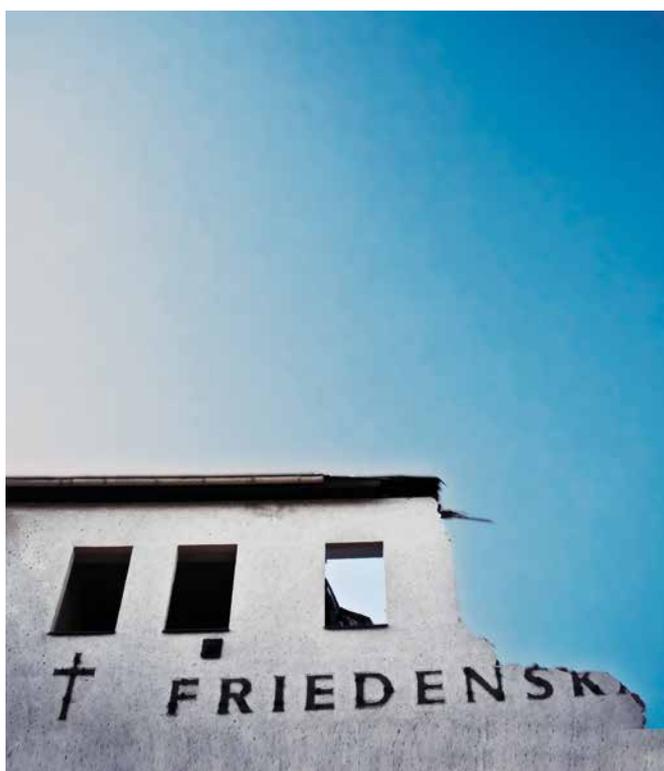
Gerechten Frieden weiterdenken

Justitia personifiziert die Gerechtigkeit. In der linken Hand hält sie eine Waage, in der Rechten das Richtschwert. Paul Österreicher warf bei der Friedenskonvokation 2010 die Frage auf, ob das Streben zugleich nach Gerechtigkeit und Frieden die konsequente Ächtung des Krieges behindert. Rechtfertigt das Streben nach Gerechtigkeit die Menschenrechtsverletzungen, die im Rahmen sogenannter humanitärer Einsätze geschehen? Das ist eine der Fragen, die uns beim pax christi-Kongress im Juni in Rastatt beschäftigen werden.

Gewalt und Religion

Religion und Frieden

Religionen als Friedensstifter – Überlegungen zu einem Kongressthema



Wiltrud Rösch-Metzler

Das Friedenspotenzial von Religion herauszuarbeiten, ist eines der Kongressziele. Dieses soll im Rahmen eines Forums mit zwei Experten, dem Theologen Jamal Khader aus Bethlehem und dem Sozialwissenschaftler Josef Freise aus Köln geschehen. Damit greifen wir eine Entwicklung auf, wie sie etwa von den Vereinten Nationen gesehen wird, dass Religionsgemeinschaften zunehmend eine aktive Rolle bei der Überwindung von Gewalt zugeschrieben wird. Der UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit, Heiner Bielefeldt, sagt jedoch, in Deutschland werde diese Entwicklung, die er z.B. zwischen Christen und Muslimen in Sierra Leone beobachtet, noch massiv unterschätzt.

Das Friedenspotenzial von Religionen

Besonders schwer fällt es, das Friedenspotenzial von Religionen angesichts der gewaltsamen Konflikte und Kriege im Nahen und Mittleren Osten auszumachen. Betrachtet man

den derzeit als grausamsten Akteur wahrgenommenen IS (Islamischer Staat), ist es aber doch eine zweifelhafte Zuschreibung, wenn seine Verbrechen als (typisch) islamisch gekennzeichnet werden. Schließlich haben sich 126 muslimische Gelehrte von Jerusalem bis Jemen und von Island bis Malaysia in einem offenen Brief an den IS-Sprecher Al Baghdadi gewandt und argumentieren gegen die vom IS propagierte Form des Islam. Es sei im Islam verboten, Unschuldige zu töten, schreiben sie. Es sei auch verboten, Sendboten, Botschafter und Diplomaten zu töten; somit sei es auch verboten, Journalisten und Entwicklungshelfer zu töten. Jihad sei ein Verteidigungskrieg, der ohne die rechten Gründe, die rechten Ziele und ohne das rechte Benehmen verboten sei. „Es ist im Islam verboten, Christen und allen „Schriftbesitzern“ – in jeder erdenklichen Art – zu schaden oder sie zu missbrauchen. Es ist eine Pflicht, die Jesiden als Schriftbesitzer zu erachten. Die Wiedereinführung der Sklaverei ist im Islam verboten. Sie wurde durch universellen Konsens aufgehoben“, heißt es in dem ausführlichen Brief. Verboten sei auch, Menschen zur Konversion zu zwingen, Frauen und Kindern ihre Rechte zu verwehren, Menschen zu foltern und Tote zu entstellen.

Das Gewaltpotenzial von Religion, das im Auftreten des IS zutage tritt, aber auch die Gewalt, die im Namen anderer Religionen, etwa des Christentums ausgeübt wurde, von den mittelalterlichen Ketzerverbrennungen bis zu George Bushs Kreuzzug gegen Saddam Hussein im Irak, verleitet manche im Westen dazu, Religion für Gewalt verantwortlich zu machen. Dahinter steckt gar die Annahme: Gäbe es keine Religion, gäbe es keine oder zumindest nur eine reduzierte Gewalt. Denkt man aber von der Gewalt her und untersucht diese, stößt man in der Regel auf Gründe für Gewalt wie Machtausübung, ungerechte Machtverhältnisse, Ausgrenzung, strukturelle Gewalt oder auf wirtschaftliche Interessen. Welches Kalkül steckt hinter einer Miliz, die einen sogenannten transnationalen islamischen Staat im Orient anstrebt, und die von ehemaligen Offizieren der säkularen irakischen Baath-Partei befehligt wird, nach außen jedoch durch einen muslimischen sunnitischen Theologen spricht?

Die Menschen in der Region leiden unter weiteren Konflikten. Da ist der nun über vierjährige Bürgerkrieg in Syrien, in den schon kurz nach dem Beginn des Aufstands gegen Assad

sunnitische Milizen eingetreten sind und da ist der jahrzehntelange Kampf um Land für die Palästinenser/innen, in den in den 80er Jahren die islamische Hamas eingetreten ist.

Auftrag der Kirchen

Jamal Khader sieht den Auftrag der Kirchen in dieser Region als einen prophetischen, an der Seite der Unterdrückten zu stehen, für das Reich Gottes zu arbeiten, das Reich der Gerechtigkeit, der Würde und der Wahrheit. „Deshalb ist unsere Antwort auf dies alles die Liebe, das christliche Gebot der Liebe: eine positive, pro-aktive, kostspielige Liebe. Die christliche Liebe gilt jedem, auch dem Feind.“ Diese christliche Antwort angesichts der Gewalt im Nahen und Mittleren Osten näher zu erläutern, ist die Aufgabe für den Referenten in Rastatt.

Wie können Religionen zum Frieden beitragen

Mit dem Referenten Josef Freise schlagen wir eine Brücke nach Deutschland. Der Professor für Sozialarbeit ist Koordinator der Hochschulpartnerschaft Köln-Bethlehem und wird seine Erkenntnisse aus der interreligiösen Bildungsforschung einfließen lassen. In seinem neuesten Buch „Wertedialog der Religionen“ schreibt er, dass die Pluralität der Religionen in Deutschland eine Chance für die Gesellschaft darstelle, wenn die Religionen sich im gegenseitigen Respekt auf einen Wertedialog einlassen. Wie lassen sich in unserer Gesellschaft Islamophobie und Vorurteile gegenüber dem Westen überwinden? Das ist ein Aspekt innerhalb der großen Frage, wie Religionen zum Frieden beitragen können, die wir ihm stellen.

Für eine glaubensbasierte Friedensorganisation, die sich „Friede Christi“ nennt, ist der Zusammenhang von Religion und Frieden essenziell. Um in den Dialog und in die Zusammenarbeit mit andersgläubigen Organisationen treten zu können, ist es wichtig, sich das Friedenspotenzial der eigenen Religion und der anderen bewusst zu machen. Die Bergpredigt oder die Schriften des Propheten Micha motivieren uns zum Friedenshandeln.

Wiltrud Rösch-Metzler ist pax christi-Bundsvorsitzende.

Das komplette Kongress-Programm finden Sie im Internet auf www.paxchristi.de >> Termine >> pax christi-Kongress 2015



Das Kongress-Programm

Freitag 26. Juni 2015

Von den Friedenskirchen lernen: Das Ethos der Gewaltfreiheit.

Beispiele, Erfahrungen, Konzepte, Ökumenische Versammlungen, Prof. Dr. Fernando Enns, Hamburg

Samstag 27. Juni 2015

Frieden ohne Primat? Deutsche Außenpolitik zwischen Sicherheits- und Verantwortungsdiskurs

Dr. Corinna Hauswedell, FEST, Heidelberg

Gewalt im Dienst des Friedens – geht das überhaupt?

Prof. Dr. Heinz Gerhard Justenhoven, Institut für Theologie und Frieden, Hamburg

Ambivalenzen neuerer Sicherheitsdiskurse: Menschliche Sicherheit, humanitäre Intervention und Schutzverantwortung

Julian Junk, HSFK Frankfurt

Ethische Reflexionen aus der Perspektive der Katholischen Friedenslehre zur Schutzverantwortung (responsibility to protect)

Prof. Dr. Gerhard Beestermöller

Naher und Mittlerer Osten: Gewalt im Namen der Religion? Antwort der Kirchen

Prof. Dr. Jamal Khader, Betlehem

Wie können Religionen zum Frieden beitragen?

Prof. Dr. Josef Freise, Köln

Drohnen und automatisierte Kriegsführung

Dr. Niklas Schörnig, HSFK, Frankfurt

Automatisierte Kriegsführung und christliche Ethik

Dr. Bernhard Koch, Frankfurt/Main

Sonntag 28. Juni 2015

Spiritualität der Gewaltfreiheit:

„Für mich ist geistliches Leben eine Reise zum Frieden und umfasst die ganze Menschheit und die ganze Schöpfung.“

Fr. John Dear SJ, USA

Ja zu Alternativen und nicht nur Nein zur aktuellen Politik

Zunehmende Konzentration auf zielführende Vorschläge



Interview mit Johan Galtung

pax_zeit: Welche Fragen sind Ihrer Meinung nach heute die Wichtigsten, die es zu beantworten gilt, wenn es darum geht, Gewalt zu reduzieren und die zivile Konfliktbearbeitung zu stärken? Welches ist die effizienteste Weise diese zu unterstützen?

Johan Galtung: Meines Erachtens ist es grundlegend, das Scheitern und den Widerwillen in den (1) Ursachen der Gewalt, (2) den nicht ausgesöhnten Traumata aus der Vergangenheit sowie (3) in den ungelösten Konflikten der Gegenwart zu erkennen. Und dann muss etwas Zielführendes bezüglich aller drei Punkte getan werden. Eine wesentliche Aufgabe für alle Zivilbevölkerungen weltweit. Das ist nicht leicht, aber wenn es zivile Verteidigung an „vorderster Front“ gibt, dann in dieser Form.

Was wäre für Sie eine erfolgreiche Maßnahme der Friedensbewegung, um die Gewalt, die wir beispielsweise in der Ukraine, in Syrien oder im Irak sehen, zu verringern?

Schwierige Frage. Was die Ukraine betrifft, so ist ein Staatenbund der Weg zu einer autarken und eingeschränkten Lösung. Die einzige Möglichkeit, einen stabilen Staat zu gründen, ist jeweils ein Staat zweier unabhängiger Nationen – auch wenn Kiew heute noch entschieden dagegen ist.

In Syrien braucht es für eine Lösung ebenfalls einen Staatenbund, um der kulturellen Vielfalt innerhalb der Bevölkerung sowie vorherrschenden gebietsbezogenen Belangen Rechnung zu tragen. Im Moment gibt es einen Einheitsstaat mit zwei widerstreitenden Nationen, den Schiiten und den



Banksy ist ein britischer Streetart-Künstler, der mit seinen Schablonen-Graffiti in Bristol und London bekannt wurde. Banksys Graffiti zeigen eine alternative Sichtweise auf politische und wirtschaftliche Themen. Das Bild des Blumenwerfers befindet sich auf der Rückseite einer Tankstelle in Bethlehem.

Sunniten. Eine Seite stellt eine Minderheitendiktatur, die die andere Seite durch eine Mehrheitendiktatur ersetzen möchte – oder durch etwas, das dem alten osmanischen Millet-System mit seinem hohen Maß an Selbstverwaltung für alle religiösen Minderheiten noch mehr gleicht.

Der Irak – ein weiteres künstliches Konstrukt des britischen Außenministeriums im Jahr 1916 – in seiner jetzigen Form ist es möglicherweise nicht mehr wert, als Staat aufrechterhalten zu werden. Die zahlreichen Gebiete, die wir heute als den Irak kennen, haben alle ihre eigenen Möglichkeiten.

Ich beobachte, dass die Friedensbewegungen in Deutschland marginalisiert werden. Wo liegen aus Ihrer Sicht Chancen, als Friedensbewegungen wieder stärker zu werden?

Wie ich zuvor sagte: Man muss eine Bewegung bilden, die Ja zu Alternativen sagt und nicht nur Nein zur aktuellen Politik. Diese Art von Nein-Bewegung kann getrost marginalisiert werden, auch wenn einige Punkte vorangebracht werden sollten. Es genügt nicht gegen etwas zu sein, das man als falsch empfindet, oder etwas als wichtig genug zu erachten, um dagegen zu protestieren. Die Friedensbewegung müsste sich nur mehr auf detaillierte, positive, zielführende, alternative Vorschläge für das, wogegen sie angehen möchte, konzentrieren und die Marginalisierung würde abnehmen.

Was erwarten Sie von der Kirche als Beitrag zum Frieden, um strukturelle und kulturelle Gewalt zu überwinden? Welchen Beitrag kann die Kirche zu positivem Frieden leisten?

Sie sollte „Du sollst nicht töten“ wörtlich nehmen, egal ob durch direkte, strukturelle oder kulturelle Gewalt. Und sie sollte aussprechen, was direkter, struktureller und kultureller Frieden bedeutet. Ich bin weitestgehend mit Papst Franziskus einer Meinung. Ich mag die Frische der Gospelgesänge, das Beispiel Jesus Christus – die Geschichte und die Institutionen der Kirche allerdings weniger. In meinen Büchern „A Theory of Peace – building direct, structural and cultural peace“ und „Globalizing God – Religion Spirituality and Peace“ sind sehr konkrete Beispiele zu finden, wie der

Reichtum der Religion sowie deren milde Auslegung einen Beitrag zum Frieden leisten können.

Tut die katholische Kirche in Deutschland genug, um Ihre Erwartungen zu erfüllen?

Nein, nicht greifbar genug. Die Aussöhnung von Traumata aus der Vergangenheit könnte ganze Predigten füllen und konkrete Arbeit sein. Das Gleiche gilt für die Lösung von Konflikten, um Leid durch Gewalt zu vermeiden. Die katholische Kirche neigt dazu, sich in der Idee vom gerechten Krieg zu verlieren – St. Augustine, St. Thomas – und davon nicht abzurücken. Aber was ist denn mit „Du sollst nicht töten“, auch nicht zur Selbstverteidigung?

Erleben Sie die pax christi-Bewegung als Partner bei Ihrem Engagement für Frieden?

Nein, ich befürchte dort gibt es zu wenig Wissen über konkrete Fakten und zu wenige Ideen zu konkreten Lösungen – lediglich Werte, Moral und Kritik. Alle drei sind wichtig, aber meiner Meinung nach nicht entscheidend genug für einen professionellen Friedensarbeiter.

Wie bewerten Sie die Denkfigur Ultima Ratio?

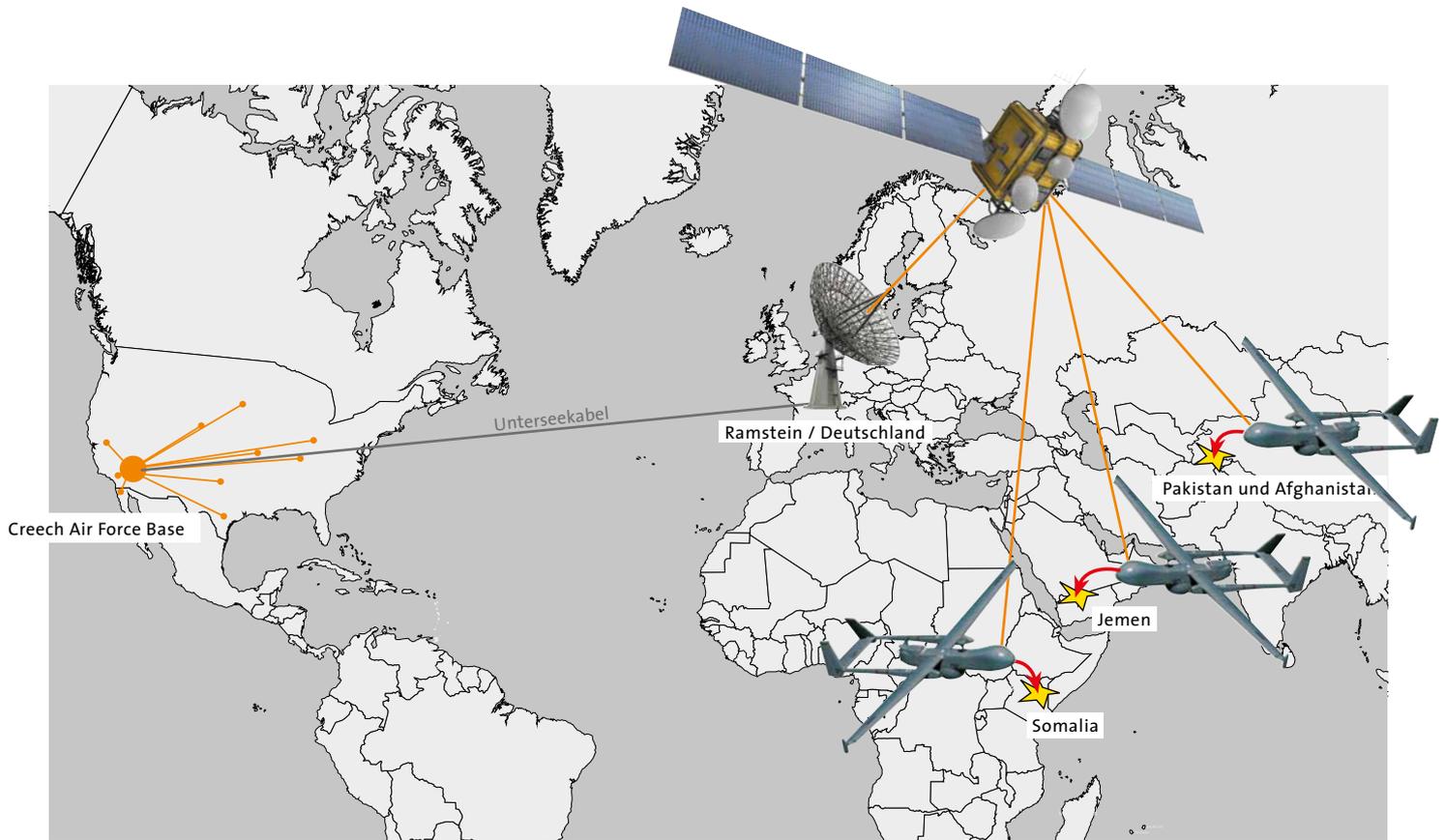
Ultima Ratio Regis? So wie auf der Inschrift der Kanone, die auf der ehemaligen Residenz der polnischen Könige in Krakau steht? Als schlichtweg falsch und irreführend. Töten ist nicht rational, und die Aussöhnung und Lösung sozialer sowie gesellschaftlicher Widersprüche geht immer von einer rationalen Handlung aus. Könige, Präsidenten oder Premierminister, die nichts Besseres als Gewalt anzubieten haben, wenn es um politische oder soziale Widersprüche geht, sollten schnellstmöglich aus ihren Ämtern entfernt werden.

Die Fragen stellte Christine Hoffmann.

Johan Galtung ist norwegischer Mathematiker, Soziologe und Politologe. Er gilt als Gründungsvater der Friedens- und Konfliktforschung.

Deutschlands manifeste Verwicklung

Zweiter Teil der Diskussion über die Automatisierung des Krieges



Die pax_zeit veröffentlicht in diesem Jahr eine Reihe über Drohnen. In Teil 1 ging es um das Thema „Drohnen – Zeitenwenden in der Kriegsführung“.

Albert Fuchs

In manifester Weise ist Deutschland längst mehrfach in das Drohnenkriegssystem verwickelt.

Drohnen für Aufklärungszwecke

... werden kaum noch infrage gestellt. Im Kosovo-Krieg spielten sie (für die USA, Großbritannien, Frankreich und Deutschland) eine bis dato nicht da gewesene Rolle. Seither haben sie sich zu einem bevorzugten Mittel der militärischen Aufklärung entwickelt. In Afghanistan nutzt(e) die Bundeswehr vier eigene Systeme und drei geleaste Fluggeräte vom Typ Heron 1 aus israelischer Produktion.

Beschaffung von Kampfdrohnen

Einen enormen Auftrieb erfuhr die Drohnentechnologie im Gefolge der Anschläge vom 11. September 2001, mit George

W. Bushs „Krieg gegen den Terror“. Im Februar 2001 war es erstmals gelungen, per Fernsteuerung ein Ziel mit einer Hellfire-Luft-Boden-Rakete von einer Predator (Raubtier)-Drohneneinheit aus zu zerstören. Inzwischen verfügen rund 80 Staaten über Drohnen für militärische Zwecke, etwa ein Viertel davon über bewaffnungsfähige – mit großen Unterschieden, was Umfang und Ausstattung betrifft. Zum Töten von Menschen haben bislang die USA, Israel und Großbritannien Drohnen eingesetzt – die USA außer Drohnen des Typs Predator vor allem die um ein Vielfaches größeren und stärker bewaffnungsfähigen Reaper (Sensenmann).

Im Sommer 2012 wurden Planungen bekannt, auch die Bundeswehr mit bewaffnungsfähigen Drohnen auszurüsten. Im Koalitionsvertrag vom Herbst 2013 wurde der Kauf von bewaffneten Drohnen ausdrücklich nicht ausgeschlossen; vor einer Entscheidung wollte man jedoch „alle damit im Zusammenhang stehenden völker- und verfassungsrechtlichen, sicherheitspolitischen und ethischen Fragen sorgfältig prüfen.“

Ursula von der Leyen, ließ bis Mitte 2014 keine Festlegung erkennen. Nach der Anhörung des Verteidigungsausschusses am 30. Juni 2014 erklärte sie den Medien, es sei deutlich geworden, dass es bei der Beschaffungsfrage nicht um (autonome) Killer-Drohnen gehe, sondern einzig um den Schutz der Soldaten. Tags darauf war der Presse zu entnehmen, bewaffnungsfähige Drohnen sollten zunächst für einzelne Kampfeinsätze geleast werden; mittelfristig wolle man eine eigene europäische Kampfdrohne entwickeln. Mit der Ankündigung der Ministerin Ende März 2015, das Kampfdrohnen-Projekt in diesem Sinn noch im selben Jahr auf den Weg zu bringen, wurde endgültig klar, dass sie die Experten-Anhörung vom Juni 2014 als Höhepunkt und Abschluss „sorgfältiger Prüfung“ betrachtet.

Beihilfe zum Aufspüren, Überwachen und Exekutieren

Die USA setzen außer in den erklärten Kriegsgebieten Kampfdrohnen in einem verdeckten Drohnenkrieg auch in Pakistan, Jemen und Somalia ein – am ausgiebigsten von Afghanistan aus im nordwestpakistanischen Grenzgebiet (Waziristan). Diese Drohnenangriffe sind nach menschen- und völkerrechtlichen Standards hochproblematisch – insbesondere im Falle der sog. Signature Strikes, bei denen Zielpersonen aufgrund von Metadaten oder Verhaltens- und Lebensmustern – d.h. bestenfalls auf „Anfangsverdacht“ hin – ins Visier kommen.

Deutsche Behörden und Institutionen sind auf unterschiedliche Weise in diese „Schmutzige(n) Kriege“ (J. Scahill) von CIA und US Army verstrickt: Bundeswehr und BND in Afghanistan unmittelbar durch Bereitstellung von Informationen für das Targeting der ISAF/Nato; der BND auch mittelbar durch Weitergabe von Mobilfunkdaten von Terrorverdächtigen an internationale Partnerdienste, insbesondere an den der CIA zuarbeitenden US-Geheimdienst NSA; hinzu kommen „Überwachungserfolge“ der NSA dank „engen Austauschs“ mit deutschen Sicherheitsbehörden.

Entlarvend ist der Umgang deutscher Strafverfolgungsbehörden mit der Beihilfe zur Tötung deutscher Staatsbürger durch US-Drohnen in Nordwestpakistan: von Bünyamin E. (Oktober 2010), Samir H. (März 2012) und Patrick Klaus N. (ebenfalls 2012). Die zuständige Generalbundesanwaltschaft

stellte die im Falle von Bünyamin E. zunächst eingeleiteten Ermittlungen ein, vorgeblich mangels eines hinreichenden Tatverdachts.

Die heikelste Form deutscher Komplizenschaft besteht in der Beteiligung von US-Basen auf deutschem Boden am Drohnenkrieg. Sie kam dank einschlägiger journalistischer Recherchen im Mai 2013 einer breiteren Öffentlichkeit erstmals zur Kenntnis. Drohnenangriffe in Afrika (außer Ägypten) werden vom Hauptsitz des US Africa Command (Africom) in Stuttgart aus befehligt. Als zentrale Relaisstation für die Kommunikation mit einer Pilotstation in den USA und mit einer lediglich für Start und Landung zuständigen Ground Control Station (GCS) in einem Zielgebiet dient das Air and Space Operations Center (AOC) der US-Air Force Basis Ramstein. Von hier aus werden auch Einsätze der Regionalkommandos Eucom (zuständig für (Ost)Europa und Israel) und Centcom (Mittlerer Osten und Zentralasien) gesteuert und ausgewertet

Solide Belege liefern inzwischen Zeugenaussagen und geleakte Dokumente. Die Bundesregierung gab zunächst vor, keine eigenen relevanten Erkenntnisse zu haben, und berief sich auf die Versicherung von US-Instanzen (u.a. Präsident Obama persönlich), von Deutschland aus würden keine Drohnen zu Angriffen in Afrika oder Asien starten (was auch niemand behauptet hatte). Auf einen schließlich doch an die US-Botschaft gerichteten „Fragenkatalog“ des Auswärtigen Amtes reagierte Washington nicht. Dessen ungeachtet beschied die Bundesregierung, ihre Fragen nach „intensiven, vertraulichen Gesprächen Mitte Januar 2015“ als wie bisher beantwortet zu betrachten. Wie man auf jüngste Enthüllungen von Intercept (17.04.2015) und Spiegel (17.04.2015) reagieren wird, bleibt abzuwarten.

Über die dargestellten vordergründigen Verwicklungen hinaus ist Deutschland, wie hier nur zu erwähnen, auch eher hintergründig in das Drohnenkriegssystem verwickelt: durch einschlägige Forschungs- und Entwicklungsprogramme, Rüstungsprojekte und -kooperationen und in die strategische Grundausrichtung.

Albert Fuchs ist Mitglied der pax christi-Kommission Friedenspolitik.

Eine Spiritualität des Widerstandes

„Setzt eure Hoffnung nicht auf Ergebnisse. Tut das Gute, weil es gut ist!“

„... es war schon komisch: Ich habe das zwischen zwei Polizeireihen gemacht, vor mir stand die andere Reihe mit zwei Wasserwerfern. Ich hab mich für zwei Minuten völlig auf das Schreiben des Satzes konzentriert, und als ich wieder aufstand, waren die Wasserwerfer abgezogen. Ich hab es für mich dann irgendwie unter ‚kleines Wunder‘ abgespeichert.“

Christof Grosse, pax christi-Kommission Friedenspolitik, während der Blockupy-Demo im März in Frankfurt.



Foto: AFP

John Dear

1 Eine Spiritualität des Widerstandes ist eine Spiritualität der Gewaltfreiheit. Gandhi und King sagten, wir könnten niemals genug über das dürftige Wort „Gewaltfreiheit“ nachdenken. Gewaltfreiheit ist keine Taktik oder Strategie und sie ist ganz gewiss nicht passiv. Sie ist eine neue Lebensweise. Wir schwören der Gewalt ab und geloben, niemals irgendjemanden zu verletzen. Dann handeln wir im Streben nach der Wahrheit unserer gemeinsamen Menschlichkeit in aktiver und mutiger Liebe für Gerechtigkeit und Frieden. Wir leisten Imperium, Krieg und der systembedingten Ungerechtigkeit Widerstand, indem wir uns beharrlich mit allen versöhnen und zulassen, dass Gott die Wurzeln des Imperiums aus unseren Herzen reißt.

2 Unsere Spiritualität des Widerstandes gründet sich auf den gewaltfreien Widerstand Jesu und auf unsere Nachfolge Jesu. Mahatma Gandhi hat gesagt: Jesus war der aktivste gewaltfreie Widerständler in der Geschichte und die einzigen Menschen, die nicht wissen, dass Jesus gewaltfrei war, sind die Christen. Jesus lebte und lehrte aktiven, öffentlichen und kreativen gewaltfreien Widerstand gegen das Imperium. Er rief uns alle aus dem Imperium und aus der Besatzung heraus und

befahl uns, unsere Nächsten und unsere Feinde zu lieben, mit allen Mitgefühl zu zeigen, nach Gerechtigkeit zu streben, allen zu vergeben, uns zu versöhnen und unser Leben der Liebe zu den Menschen zu widmen.

3 Eine Spiritualität der Gewaltfreiheit spiegelt die Gewaltfreiheit Gottes und bezeichnet unseren Identitätskern als Gottes geliebte Söhne und Töchter. Jesus sagt uns: „Ihr seid die geliebten Söhne und Töchter des Gottes des Friedens und nicht Söhne und Töchter des Imperiums oder der Kultur von Krieg und Gewalt.“ In einer Spiritualität des Widerstandes erheben wir Anspruch auf diese Kernidentität und bleiben ihr treu. Der andere Schlüsseltext ist: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen ...“ (Mt 5,43-48). Gott ist ein Gott der universellen gewaltfreien Liebe und ihr seid Söhne und Töchter des Gottes der universellen gewaltfreien Liebe, also bietet selbst universelle gewaltfreie Liebe an und das heißt: Setzt dem Imperium Widerstand entgegen und liebt jeden!

4 Eine Spiritualität des gewaltfreien Widerstandes bedeutet: Wir sind Menschen, die über Frieden und Gewaltfreiheit meditieren, Menschen, die täglich

mit dem Gott des Friedens Zeit verbringen. Wir leisten dem Imperium Widerstand, das stimmt, auf der positiven Seite aber leben wir in Beziehung mit dem Gott des Friedens und verbringen täglich mit diesem Gott des Friedens Zeit in stillem Gebet, in Kontemplation und Meditation. Die Jesuiten empfehlen dreißig Minuten stiller Meditation täglich.

5 Eine Spiritualität des gewaltfreien Widerstandes beginnt mit der Ausübung persönlicher achtsamer Gewaltfreiheit gegenüber uns und anderen. Wir müssen tief in uns hineinschauen und die Gründe unserer Gewalttätigkeit genau betrachten. Wir müssen freundlich mit uns umgehen und dürfen uns nicht bestrafen, sondern müssen versuchen, die Gewaltfreiheit in unserem Inneren weiterzuentwickeln.

6 Unsere palästinensischen Schwestern und Brüder zeigen uns, dass eine Spiritualität des Widerstandes eine Lebensweise ist. Wir im Westen müssen erst wieder lernen, Gewaltfreiheit für den Rest unseres Lebens zu unserer täglichen Übung zu machen. Das bedeutet auch, dass unsere Spiritualität des Widerstandes engagiert sein muss, nicht passiv, sondern praxisorientiert.

7 Eine Spiritualität des Widerstandes ist prophetisch. Eine Spiritualität des Widerstandes bricht das Schweigen und verweigert die Akzeptanz von Imperium und Krieg und die Komplizenschaft mit ihnen.

8 Eine Spiritualität des Widerstandes zu praktizieren bedeutet, Visionär einer neuen Welt der Gewaltfreiheit zu sein. Wenn wir gegen Imperium und Besatzung Widerstand leisten, stellen wir uns gleichzeitig eine neue Welt der Liebe und des Friedens vor. Wir wollen jedem helfen, die Fantasie für den Frieden und die Ankunft einer neuen Welt der Gewaltfreiheit wiederzugewinnen. Wir müssen einander dabei unterstützen, Gottes Friedensreich mitten unter uns für möglich zu halten.

9 Eine Spiritualität des Widerstandes ist eine Spiritualität des Kreuzes. Martin Luther King sagte, dass wir lernen müssten, kreativ vom Leiden Gebrauch zu machen. Statt andere zu töten, sind wir bereit, uns im Kampf für Gerechtigkeit und Frieden töten zu lassen. Statt dass wir anderen Gewalt antun, nehmen wir das Leiden an und haben dabei nicht einmal den Wunsch, es zu vergelten,

Fr. John Dear SJ, USA

Der US-amerikanische katholische Priester John Dear organisiert Demonstrationen gegen die Kriege der USA. Dear wurde etwa 75 Mal wegen zivilen Ungehorsams verhaftet. 1993 schlug er mit dem Hammer auf ein atombombenfähiges F-15 Kampfflugzeug ein. Er arbeitet als Pfarrer in New Mexico, einem der ärmsten Bundesstaaten und dem Geburtsort der Atombombe. Dort gründete er eine gewaltfreie Kampagne gegen die Los Alamos National Laboratories.

John Dear spricht auf dem pax christi-Kongress am Sonntag, dem 28. Juni um 9.15 Uhr zum Thema Spiritualität der Gewaltfreiheit: „Für mich ist geistliches Leben eine Reise zum Frieden und umfasst die ganze Menschheit und die ganze Schöpfung.“

da wir das Streben nach Gerechtigkeit mit der Liebe zu allen Menschen verbinden.

10 Eine Spiritualität des Widerstandes ist eine Spiritualität der Hoffnung und der Auferstehung. Wie sollen wir das tun? Der große Trappistenmönch Thomas Merton gab 1960 einem jungen Friedensaktivisten einige sehr gute Ratschläge. Er sagte: „Setzt eure Hoffnung nicht auf Ergebnisse. Tut das Gute, weil es gut ist!“ Mein Freund, der Historiker Howard Zinn, sagte: Alle großen Bewegungen für sozialen Wandel in den USA – von den Abolitionisten, Suffragetten, Arbeiter- und Bürgerrechtsbewegungen bis zur Anti-Kriegs-Bewegung – waren aussichtslos. Das Entscheidende war, dass die Menschen nicht aufgaben, auch wenn es scheinbar keine Chance dafür gab, dass sich etwas verändern würde. Ganz normale Menschen nahmen täglich immer weiter kleine Handlungen für Frieden und Gerechtigkeit vor und mit der Zeit summierten sich diese kleinen Dinge zu etwas Großem. Sie haben nie aufgegeben und das hat die Welt verändert

Übersetzung: Ingrid von Heiseler

Srebrenica 1995

Die Wunde Europas kann nicht vergessen werden

Am 11. Juli wird des Massakers von Srebrenica vielerorts gedacht. In bosnischen Moscheen finden Totengedenken statt, es wird in Gotteshäusern um den Frieden zwischen den Völkern gebetet.



Foto: Karin Knorr

Klaus Beurle

Als wir die Gedenkstätte Srebrenica-Potočari erreichten und vor den großen Steintafeln standen, begannen wir, die 8.372 aufgelisteten Namen der Toten still zu lesen. Wir konnten sie nicht zu Ende lesen – zu unbegreiflich, zu unfassbar ist die Gräueltat, heute noch. Die Wunden des Massakers von Srebrenica und anderer Orte vom Juli 1995 sind noch lange nicht verheilt. Angehörige der Opfer der Gräueltaten leiden nach zwei Jahrzehnten immer noch unter den Folgen der ethnisch motivierten Morde. Immer wieder werden neue Massengräber gefunden und immer noch wird nach der Identität verstümmelter, zerstreuter Leichen gesucht.

Hatidža Mehmedović (54), die das Massaker in Srebrenica überlebt, jedoch alle ihre männlichen Angehörigen verloren hat, beteuerte uns vor den Tafeln mit den eingravierten Namen: „Erst wenn wir die Spuren der zerstreuten Überreste aller Angehörigen gefunden haben, werden wir Trost finden und aufhören zu weinen.“ Es handelt sich bei der Tragödie vom Juli 1995 um mehr als um eine menschliche Tragödie. Das selbstbewusste Europa, das dabei war, die Spuren des Zweiten Weltkriegs zu verwischen, schaute plötzlich in den tiefen Abgrund grausamer Unmenschlichkeit.

Srebrenica war das schwerste Kriegsverbrechen auf europäischem Boden seit dem Zweiten Weltkrieg.

Hasan, Kriegsüberlebender, war 19 Jahre alt, als der sog. Bosnien-Krieg im Juli 1995 endete. Er schilderte uns vor den Gedenktafeln seine Erfahrungen: „Ich kämpfte damals fort und fort weiter, um doch noch zu überleben – und ich kämpfe bis heute um mein Überleben. Es ist unfassbar, dass sich immer noch bekannte Kriegsverbrecher unbehelligt in unseren Straßen bewegen. Solange wir uns unserer Geschichte nicht stellen, bleibt Bosnien-Herzegowina ein Unruheherd im Südosten Europas. Wir wollen, dass die Wahrheit ans Licht kommt – und wir wollen: Nie wieder Krieg!“

Das UN-Kriegstribunal in Den Haag hat vor kurzem fünf ranghohe serbische Offiziere für schuldig erklärt. Doch damit ist der Prozess zur Aufdeckung von Kriegsverbrechen noch lange nicht abgeschlossen. Das Urteil gegen den ehemaligen Serben-Führer Radovan Karadžić wird für kommenden Oktober erwartet.

Das Massaker stellt militärisch und moralisch eine Zäsur dar. Westeuropäer lebten im Hochgefühl eines goldenen Friedenszeitalter, nachdem in Europa fünfzig Jahre

Vor 20 Jahren geschah es
– „vor unserer Haustür“ –
dort, wo die Ideologie des
ethnischen Nationalismus
durch unser Volk die größ-
te Tragödie der Geschichte
ausgelöst hat.



Foto: Karin Knorr

nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und des Kalten Kriegs die Waffen geschwiegen hatten. Der Appell „Nie wieder Krieg“ hatte den Europäern Ruhe und Sicherheit geschenkt. Doch sollte sich die Hochstimmung als Illusion erweisen. Die NATO-Angriffe auf Belgrad und auf den Kosovo (1999) sorgten für die Rückkehr von Bomben und Waffen nach Europa. Die Bundeswehr begann, sich aus humanitären Gründen militärisch in Kriegsgebiete einzumischen. Zehn Jahre nach Srebrenica wurde von den UN die „Schutzverantwortung“ der internationalen Gemeinschaft festgelegt. Der jeweilige Staat hat die Verantwortung, seine Bevölkerung gegen Völkermord und Kriegsverbrechen zu schützen. Kann oder will die Staatsführung dieser Verpflichtung nicht nachkommen, übernehmen die Vereinten Nationen die Schutzverantwortung. Der Wille, im Namen der Menschlichkeit bedrohten Völkern zu Hilfe zu kommen, wird durch machtpolitische Interessen und durch geopolitische Strategien fort und fort gebrochen. Es ist dies am Beginn des 21. Jahrhunderts eine bittere Erkenntnis. Die Frage ist ungelöst, wie bedrohte Völker wie derzeit in Syrien und Libyen, in der Ukraine oder im Irak wirksam beschützt und vor der Vernichtung bewahrt werden können, ohne militärische Interventionen als Lösung des Problems zu fordern. Der Krieg um die Zukunft

Ex-Jugoslawiens hat sich zeitlich und räumlich „ganz in unserer Nähe“ abgespielt. Unter dem Eindruck des Massakers von Srebrenica hat sich unumgänglich die Frage nach der Mitverantwortung und Mitschuld Europas gestellt. Für die UN hatten die Niederländer die Schutzverantwortung der bedrohten bosnischen Bevölkerung übernommen. Die UN-Schutzzone Srebrenica in Bosnien-Herzegowina war am 11. Juli 1995 von serbischen Truppen unter Leitung von General Ratko Mladić überannt worden. Die niederländische UN-Einheit Dutchbat hatte sich kampfflos ergeben, sodass die serbische Armee in wenigen Tagen über 8.000 bosnisch-muslimische Männer und Jungen ermorden konnte.

Heute sind ethnischer Nationalismus und Machtanspruch einzelner Völker in beängstigender Weise wieder bestimmend, wenn es um regionale Vorherrschaftskämpfe geht. Heute wissen wir, dass nicht jeder Brandherd gelöscht werden kann. Bewaffnete humanitäre Einsätze zum Schutz von Volksgemeinschaften können u.U. geboten sein. Kriegsverbrechen und Völkermord dürfen aber in keinem Winkel der Erde hingenommen werden. Srebrenica kann nicht vergessen werden.

Klaus Beurle ist Mitglied der pax_zeit-Redaktion.

Neues aus der Kampagnenarbeit

„Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“



Im Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages diskutierten Christine Hoffmann und Holger Rothbauer die Petition der Kampagne auch mit Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD).

Christine Hoffmann

Tatort Rüstungsfirma

Im Juli 2014 stellte die Kampagne wegen des Verdachts illegaler Pistolenexporte nach Kolumbien Strafanzeige gegen Sig Sauer, Deutschlands ältestem Waffenhersteller. Die Wirkung ist immens: Wenige Tage später werden Sig Sauer sämtliche Rüstungsexporte untersagt. Im Februar 2015 stellt Sig Sauer in Deutschland die Produktion von Polizei- und Militärwaffen ein.

Allerdings soll diese Produktion laut Medienberichten nun offenbar ausgerechnet in die USA ausgelagert werden – zu jenem Schwesterunternehmen, über das Sig Sauer Deutschland in der Vergangenheit vermutlich die Lieferungen nach Kasachstan und Kolumbien vor deutschen Exportkontrolluren verborgen hat. Außer an Kasachstan und Kolumbien hat Sig Sauer offenbar auch illegal Pistolen in den Irak geliefert. Zudem gelangten Scharfschützengewehre nach Brasilien und womöglich nach Indien und Pakistan. In Indien werden derzeit Bestechungsvorwürfe untersucht, angeblich ebenso in den USA.

Debatte im Petitionsausschuss

Im März 2015 wird Kampagnensprecherin Christine Hoffmann in den Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages eingeladen, die Forderung nach Klarstellung im Grundgesetz Artikel 26.2 vorzustellen. Die Basis dafür war die Unterschriftensammlung, die fast 100.000 Unterstützer/innen gefunden hatte. Gemeinsam mit dem Rechtsanwalt der Kampagne Holger Rothbauer begründet sie das Anliegen. Die Debatte wird prominent geführt: Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel (SPD), der zuständige Ressortminister, diskutiert erstmals in der Geschichte des Ausschusses mit. Damit schreibt die Kampagne diese Petition in die Geschichte des Parlaments ein. Der Minister mag sich zwar nicht für die Forderung aussprechen, macht aber klare politische Ansagen zur Rüstungsexportpolitik. Seine Zusage lautet „im Zweifel gegen den Rüstungsexport zu entscheiden“, auch betonte er: „Ich hab ja nichts gegen ein Rüstungsexportgesetz“. Gabriel forderte den Bundestag auf, intensiver zum Thema Waffenexporte zu diskutieren. „Eine außenpolitische Debatte, an wen liefern wir, an wen nicht, könnte einen großen Wert haben“, befand

er. Gabriel wiederholte seinen Vorschlag, die Entscheidung über die Exporte ins Auswärtige Amt zu verlegen. Schließlich dürften wirtschaftspolitische Erwägungen bei der Exportentscheidung keine Rolle spielen, „auch wenn es aus dem politischen Raum immer wieder solche Forderungen gibt“.

Den Leo an die Kette gelegt – keine Panzer nach Saudi-Arabien

Weder Deutschland noch Spanien werden die angefragten über 200 Panzer vom Typ „Leopard 2“ nach Saudi-Arabien liefern. „Der Spiegel“ berichtet im April 2015: Das Kriegsgerät sollte von Spanien an den Golf exportiert werden. Die spanische Firma Santa Bárbara Sistemas kann die deutschen Panzer in Lizenz bauen. Doch die Regierung in Madrid hat Saudi-Arabien inzwischen eine informelle Absage des Geschäfts zukommen lassen. Man werde sich nicht weiter um ein Zustandekommen bemühen, da Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel dem Export dieser Panzer nicht zustimme, heißt es aus diplomatischen Kreisen.

Parlamentarisches Frühstück

Gemeinsam mit Ute Finckh-Krämer, MdB SPD, Peter Weiß, MdB CDU, Agnieszka Brugger, MdB Bündnis 90/Die Grünen und Christine Buchholz, MdB Die Linke, lud die Kampagne zum Aktionstag, dem 26. Februar, alle Abgeordneten des Deutschen Bundestages zum Gespräch über Kleinwaffenexporte ein. Auf Impulsreferate von Christine Hoffmann und Ralf Willinger von *terres des hommes* folgte ein intensives Gespräch mit verschiedenen Hinweisen, die für die weitere Arbeit wichtig sind. Wir nutzten die Gelegenheit auch, uns bei den MdBs zu bedanken für ihre engagierte Arbeit, für die vielen Kleinen Anfragen, die uns so wichtige Informationen liefern, und für den Austausch zwischen parlamentarischem und außerparlamentarischem Engagement für einen Stopp deutscher Rüstungsexporte.

Die EU braucht eine Einwanderungsstrategie

Mit Abgeordneten des Europa-Parlaments aus der grünen und der sozialdemokratischen Fraktionen hat die pax christi-Kommission Rüstungsexport in Berlin und Straßburg Gespräche geführt. Barbara Lochbihler, Susanne Melior, Norbert Neuser, Arne Lietz und Birgit Sippel hatten auf eine Briefaktion der Kommission zu Fluchtursachen im Zusammenhang mit Rüstungsexporten reagiert. Der EU fehlt es an einer zukunftsorientierten Strategie – so könnten wir das Ergebnis zusammenfassen.

Christine Hoffmann ist pax christi-Generalsekretärin und Sprecherin der Kampagne.

Die Forderungen bis 2017

Zentral bleibt:
Kriegswaffen und sonstige Rüstungsgüter werden grundsätzlich nicht exportiert.

Schritte dahin sind:

- Kein Export von Rüstungsgütern an menschenrechtsverletzende Staaten.
- Kein Export von Rüstungsgütern an kriegsführende Staaten.
- Exportverbot für Kleinwaffen und Munition.
- Keine Hermesbürgschaften für Rüstungsexporte.
- Keine Lizenzvergaben zum Nachbau deutscher Kriegswaffen.
- Umstellung der Rüstungsindustrie auf nachhaltige zivile Produkte (Rüstungskonversion).

Die Spannungsfelder in pax christi und die Poesie vom Friedenspflänzchen

Diözesanvorstände beraten in Hofheim/Taunus Zukunftsvision 2020



Foto: Martin Pilgram

Odilo Metzler

„Unser ‚Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung‘ bietet beiden Spannungspolen des Lebens Raum: den aktiven Seiten des Sprechens und Gestaltens wie auch des Schweigens und der Besinnung“, heißt es in der Gästemappe des Exerzitienhauses, in dem sich vom 20. bis 22. März 40 Diözesanvorstände von pax christi trafen. Um Spannungspole ging es auch im Schwerpunktthema Zukunft 2020 von pax christi. Eine „Arbeitsgruppe 2020“ die vom Bundesvorstand unter Beteiligung von Diözesen und Kommissionen seit einem Jahr arbeitet, hatte „Spannungsbögen“ vorgestellt, die von der Versammlung bearbeitet wurden:

„Pur“ oder „ultima ratio“

Die Pole „Pazifismus pur“ und „Militär als ultima ratio“ wurden als die virulentesten in pax christi genannt. Dabei werden die aktive Gewaltfreiheit als Grundlage und die zivile Konfliktbearbeitung und Friedensbildung als wichtige Aufgaben von pax christi gesehen. Die Pole „Praktische Aktionen“ und „Grundsatzdiskussionen“ wurden als wichtig und sich gegenseitig ergänzend anerkannt. Bei den Polen „Bündnisse nur bei gemeinsamen oder auch bei unterschiedlichen Positionen“ wurden als Kriterien gesehen, dass pax christi in die Erstellung von Aufrufen einbezogen ist und in gemeinsamen Aktionen präsent ist. Im Spannungsfeld „ziviler Ungehorsam“ war wichtig, dass Aktionen gewaltfrei sind, andere Wege erschöpft und sie gut vorbereitet sind. Ein weiteres Spannungsfeld war „Staatsnähe oder -ferne (Protest oder Lobbyarbeit)“. Hier wurde deutlich, dass Protest für pax christi auch mit dem Versuch des Dialogs verbunden ist und wo es den Zielen dient, pax christi mit staatlichen Akteuren kooperiert. Bei der Frage „Nähe oder Distanz zur Kirche“ gibt es unterschiedliche Erfahrungen, auch zwischen Ost und West. Entscheidend ist das Evangelium als Quelle der Friedensarbeit. Es bestand Übereinstimmung, dass die Spannungspole pax christi interessant machen, gleichzeitig ein hohes Maß an Kommunikation erfordern.

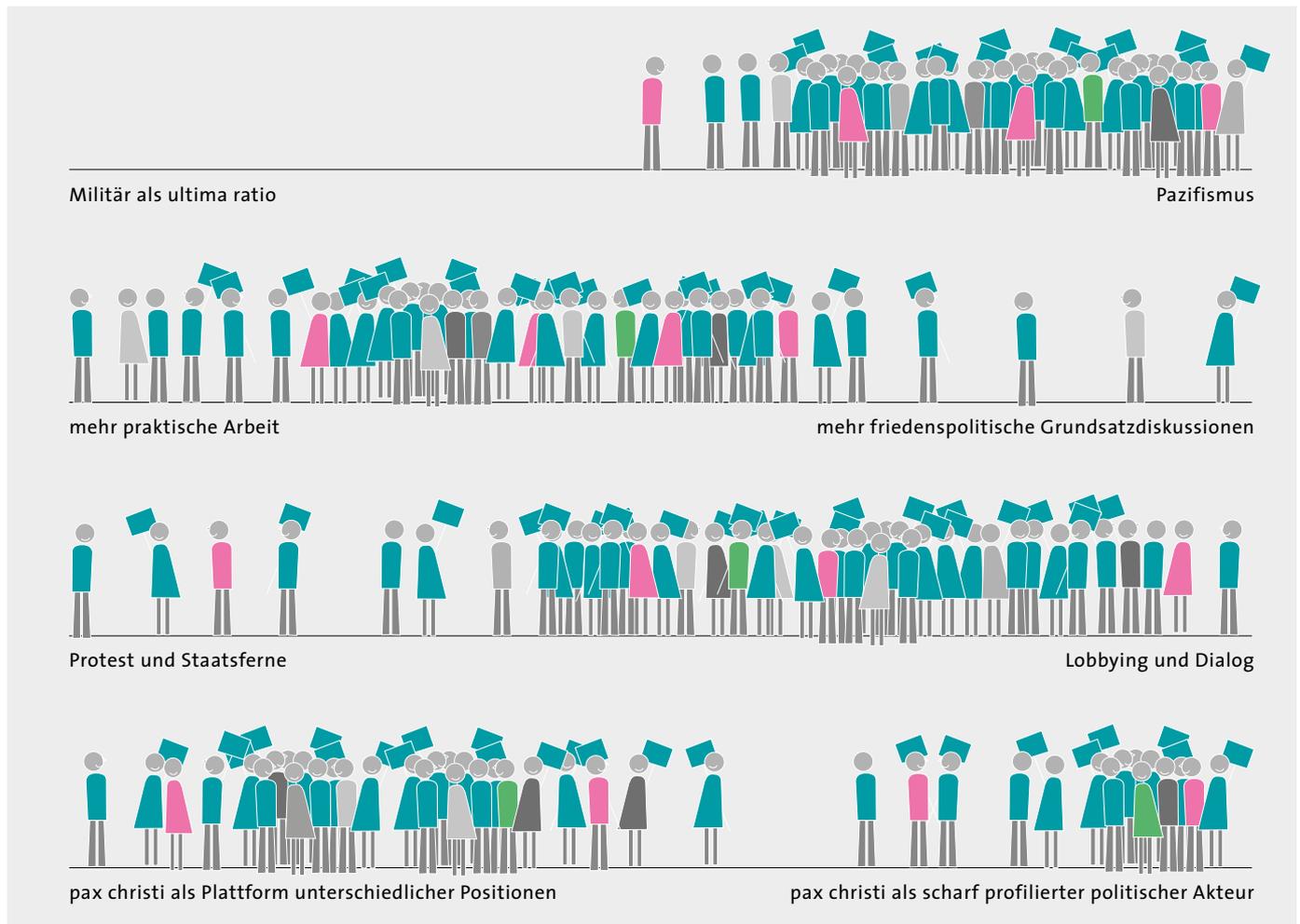
„Friedenswinter“

Ein konkretes Thema war dann das Bündnis Friedenswinter, bei dem ein Teil der Diözesanverbände mitmachte. Die Beteiligung der sogenannten Montagsmahnwachen spielte in den Diözesen kaum eine Rolle. Bemängelt wurde in der Diskussion, dass der Aufruf zu unkritisch gegenüber der russischen Politik sei. Konsens bestand darin, dass es keine neuen Strukturen der Friedensarbeit geben soll und das Bündnis im Frühling zu Ende geht.

Nach der Wahl in Israel

In einem Brief, der von den meisten Diözesanvertreter/innen unterzeichnet wurde, werden Bundeskanzlerin Merkel, Vizekanzler Gabriel und Außenminister Steinmeier gefragt, welche Perspektiven sie in ihrer Nahostpolitik nach den Wahlen in Israel sehen. Sie wollen von der Bundesregierung wissen, ob sie noch eine Chance für einen souveränen palästinensischen Staat sieht und seine Anerkennung durch die Vereinten Nationen unterstützt. Falls sie eine Zwei-Staaten-Lösung nicht mehr als realistisch ansieht,

Wo stehen wir? Dieser Frage ging das Diözesanverbändetreffen vom 20. bis 22. März in Hofheim/Taunus nach. Dies waren die ersten Schritte zur Zukunftsvision von pax christi.



wollen sie wissen, ob die Regierung einen binationalen israelisch-palästinensischen Staat mit gleichen Rechten seiner Bürger/innen unterstützt oder ob sie bereit ist, „sich mit der wahrscheinlichsten Option abzufinden, der eines israelischen Apartheidstaates mit palästinensischen Bantustans ohne Bürgerrechte.“ „Profiteure einer solchen Lösung als Ergebnis des internationalen politischen Versagens wären unseres Erachtens Gruppen wie der „Islamische Staat“, die dort stark werden, wo politische Lösungen scheitern.“

Kleines Pflänzchen Friedensarbeit

Für Poesie in den Spannungsfeldern sorgte der Kabarettist Stefan Herok aus Wiesbaden:

„Frieden kommt nicht so von allein.“

Ein Tätigkeitswort, das sollte er sein.
 Er ist das Werk von Händen und Geist,
 wenn das Herz die Richtung weist.
 Frieden wächst wie die Früchte am Baum.
 Auf kargem Grund, da gedeiht er halt kaum.
 Bereitest du ihm tätig das Feld,
 blüht er auf in unserer Welt.“

Und er schloss mit einer Hymne:

...

Wir sind ´ne kleine Schar, aber wir wirken sehr,
 bei Jesus damals war´n es auch nicht mehr.

Odilo Metzler ist Mitglied der pax_zeit-Redaktion und der pax christi-Kommission Friedenspolitik.

Man braucht Kopf, Herz und Hand

Andreas Möckel: Aktiv für die Aussöhnung der europäischen Völker



Foto: Christina Schoger

Andreas Möckel:
Regierung und Regierte
denken zu wenig
zukunftsorientiert
europäisch.

Als Mitglied der Kreisauer
Stiftung engagiert
Andreas Möckel sich seit
1989 für die Aussöhnung
der europäischen Völker.

Interview mit Andreas Möckel

Andreas Möckel, * 30. Januar 1927 in Großpold, Königreich Rumänien, vertrat seit 1976 das Fach Sonderpädagogik (Lernbehindertenpädagogik) an der Universität Würzburg. Die Universität Würzburg hat Prof. Dr. Andreas Möckel die Verdienstmedaille „Bene Merenti in Gold“ verliehen. Der Siebenbürger Sachse engagiert sich in Sachen Frieden seit 1989 in der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Diese bemüht sich um die Aussöhnung der europäischen Völker. Er gründete 1994 nach dem Beispiel einer Initiative in Westberlin die Kreisau-Initiative e.V. Würzburg zur Unterstützung der Stiftung.

pax_zeit: Prof. Andreas Möckel, in Ihrem spannungsreichen Leben ging es Ihnen in erster Linie um Einzelmenschen, die gesellschaftlich benachteiligt sind. Was hat Sie zu Ihrer Arbeit als Sonderpädagoge motiviert und worin sehen Sie in Ihrer pädagogischen Arbeit einen Beitrag zur Friedensarbeit?

Andreas Möckel: Kein besonderer Ruf: Pestalozzi hielt in seinem Roman „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ der Schule das Beispiel einer guten Mutter vor. LehrerInnen sollen ein ihnen anvertrautes Kind lieben, ob von Natur aus benachteiligt oder nicht. Martin Buber sah in der Annahme jedes

einzelnen Kindes im öffentlichen Unterricht das christliche Zeitalter wirksam; denn in der Antike wählte der Lehrer seine Schüler aus. So gesehen trägt die Einrichtung der Allgemeinen Schulpflicht in sich schon das Ethos der „Inklusion“ und hat die permanente Anstrengung zur Bedingung, auf dem Planeten Frieden herzustellen.

Später ging es Ihnen um die Aussöhnung europäischer Völker und um die Überwindung des von Nazi-Deutschland angerichteten Unheils. Was hat Sie dazu bewegt?

Ein Doppelschock: Als der Krieg 1944 in Rumänien zu Ende ging, war ich 17 Jahre alt. Es dämmerte mir, dass auch gute und fromme Menschen den NS-Wahn zu spät durchschaut hatten. Meine Deportation und die vieler Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben in die Sowjetunion zur Zwangsarbeit verstand ich als logische Folge des Schweigens angesichts des Unrechts: Wer Wind sät, erntet Sturm.

Welchen Einfluss hat der Kreisauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke auf Ihr Leben ausgeübt? Womit würden Sie seine Friedensethik kennzeichnen?

Es ist weniger der Einfluss, eher die Erschütterung: Fachwissen ohne Geist ist beliebig. Begeisterung allein ist hoch



Der „Kreisauer Kreis“, der sich zum Zentrum des bürgerlich zivilen Widerstands gegen die Herrschaft der Nationalsozialisten entwickelte, war keine festgefügte politische Vereinigung. Er bestand aus mehr als 20 Aktiven und ebenso vielen Sympathisanten und vereinte Sozialdemokraten und Konservative sowie Angehörige beider großer Konfessionen. Gemeinsam waren ihnen die ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus und der Wille, eine Neuordnung für Deutschland nach dem Ende des NS-Regimes zu entwickeln.

Zentrum des Kreises waren Helmuth James Graf von Moltke, ein Urgroßneffe des preußischen Feldmarschalls, und Peter Yorck von Wartenburg, Spross einer alten preußischen Adelsfamilie.¹ Helmuth James Graf von Moltke war zunächst ein entschiedener Gegner, einen Kreis um Kreisau zu bilden. 1937 traf Moltke in Oxford zum ersten Mal Adam von Trott und begann 1938 mit Adam von Trott und anderen Freunden, Möglichkeiten zur Überwindung des Dritten Reiches zu erörtern.

Bereits 1939 verfasste Moltke erste Denkschriften zur politischen Neuordnung Deutschlands. 1940 traf Moltke Peter Yorck von Wartenburg – aus ihrer Zusammenarbeit wurde der Grundstein zum Kreisauer Kreis gelegt, dessen Entstehung auf 1940 datiert wird.

¹ www.krzyzowa.org

gefährlich. Selten kommen Fachwissen, Geist und Tat zusammen, sehr selten. Um noch einmal Pestalozzi zu zitieren: Man braucht Kopf, Herz und Hand. Das zeichnet den Kreisauer Kreis aus. Widerstand brauchte Einsicht: Kopf. Widerstand brauchte Mut: Herz. Widerstand brauchte praktische Verwirklichung: Hand.

Worin sehen Sie die heutige Bedeutung der Kreisauer Kreises? Worin setzt sich die Friedensethik des Kreises heute noch fort?

Im Maßstab, den er gesetzt hat. Wie Georg Elser oder Paul Schneider waren die Kreisauer unvorstellbar einsam. Heute können sie und alle anderen, die den Widerstand mit dem Leben bezahlt haben, unserer Gesellschaft Orientierung geben. Für sie galten keine konfessionellen, parteipolitischen und berufsständischen Schranken. Sie dachten im Kern nachhaltig demokratisch. Jede politische Bewegung in der Bundesrepublik muss sich an ihnen messen lassen.

Wenn Sie als Pädagoge und Friedensengagierter heute das gesellschaftliche Leben in der Bundesrepublik betrachten – was macht Ihnen Sorge, was gibt Ihnen Hoffnung?

Regierung und Regierte denken zu wenig zukunftsorientiert europäisch. Wo ist die Freude des Aufbruchs am Morgen der europäischen Einigung geblieben? Frieden gab und gibt es nicht, sondern Frieden muss gegen den Augenschein geglaubt werden, damit wenigstens ein wenig Frieden auf dem Planeten einzieht. Die Kreisauer sind in diesem Sinne Vorgänger im Glauben.

Hoffnung macht mir, so paradox das jetzt vielleicht klingt, die Einbindung Deutschlands in die atlantische Gemeinschaft. Es gibt die Solidarität der Völker, sogar der Staaten, das ist neu. Die Völker und Staaten lernen, leider nur langsam, dass sie sich selbst nicht genug sind. Die Solidarität der Staaten muss noch wachsen, nicht nur die der Individuen, aber es gibt sie immerhin schon jetzt. In der Heilerziehung ist übrigens schon seit der Aufklärung europäisch-atlantisch gedacht worden. Nationalegoismus und Nationalkriege haben zur Lösung der Probleme behinderter Kinder und ihrer Erziehung nichts beigetragen, wohl aber tat das der internationale Austausch in Friedenszeiten.

Das Interview führte Klaus Beurle, Mitglied der pax_zeit-Redaktion.

Notizen aus dem Bundesvorstand

Josef Roberg

März bis Juni

(...) „Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unsere Sorgen über die hohe Zahl von Toten im Mittelmeer und die Anregung eines europäischen Seenotrettungsdienstes in das Gespräch mit den anderen EU-Innenminister einbringen würden.“ Angesichts der zunehmenden Zahlen von im Mittelmeer sterbenden Flüchtlingen ist die Antwort des Innenministers auf einen pax christi-Brief vom Dezember 2014 bitter. „Wir machen alles richtig“, ist der Tenor, oben drein erfülle Deutschland die erforderlichen Flüchtlingskontingente schon im hohen Maße. Die Realität zeigt jedoch den dringenden Handlungsbedarf; im April und Mai sind mehr Menschen als jemals zuvor ertrunken.

Der Friedenswinter wurde auf einer Tagung in Frankfurt kritisch reflektiert. pax christi wird sich nicht an weiteren Aktionen des Bündnisses beteiligen.

Der Bundesvorstand veranstaltete im März einen Studientag Antisemitismus, um ein Gespräch zwischen den unterschiedlichen Akteuren mit ihren divergierenden Positionen zu ermöglichen. Diese Initiative ist erst einmal gescheitert, da eine Annäherung und Verständigung nicht möglich war.

Zum 70. Jahrestag der Befreiung Deutschlands von Nationalsozialismus und Krieg am 8. Mai 1945 erklärte pax christi-Präsident Bischof Heinz Josef Algermissen, Fulda: 70 Jahre Frieden sind auch ein Herausforderung, Gegenwart und Zukunft in Frieden zu gestalten. Der Ruf nach einer größeren Verantwortung Deutschlands in der Welt, öfter mit dem Ruf nach mehr militärischem Einsatz verbunden, muss als Ruf zur Verantwortung für eine gerechte Friedensordnung verstanden werden, die mit zivilen Mitteln zu erreichen ist. Die massiven Rüstungsexporte Deutschlands stehen dem diametral entgegen. Was aussteht, ist eine Weltfriedensordnung, die auch den Opfern der Weltwirtschaft gerecht wird, so dass Menschen nicht mehr an Hunger sterben und Zugang zu elementaren Gütern wie Wasser, Bildung und sozialem Frieden bekommen. Die vollständige Erklärung steht auf der pax christi-Homepage.

pax christi veröffentlichte eine Stellungnahme zur U-Boot-Lieferung nach Israel; sie ist auf der pax christi-Homepage zu finden. Dieser wiederholte Rüstungsexport in eine hochgerüstete Krisenregion wurde vehement kritisiert.

Nachrichten aus den Kommissionen

Odilo Metzler

Keine Rohstoffverkäufe für bewaffnete Konflikte

Durch Rohstoffe aus Konfliktgebieten fördern europäische Unternehmen Gewalt. Konfliktmineralien befinden sich in unseren Computern, Telefonen und Autos. Die Europäische Kommission plant durch ein Gesetz, dass Firmen ihre Lieferketten freiwillig überprüfen. Das Gesetz umfasse nur Zinn, Tantal, Wolfram und Gold, nicht jedoch Kupfer, Jade und Rubine in Myanmar, Kohle in Kolumbien und Diamanten in Simbabwe und Zentralafrika, auch nicht alle europäische Unternehmen. Die Kommission „Solidarität mit Zentralafrika“ forderte am 17. März vom Europäischen Parlament, sich für eine effektivere Regelung einzusetzen. Die Meldung ist zu finden unter www.paxchristi.de.

Meldungen aus den Diözesanverbänden

Markus Weber

Augsburg

Politische Gespräche mit Bundestagsabgeordneten

Der Augsburger pax christi-Vorstand sprach mit der SPD-Abgeordneten Ulrike Bahr über die wichtigsten Themen der pax christi-Arbeit: Dabei ging es um eine neue Ausrichtung der Sicherheitspolitik, um Rüstungsexporte, die Flüchtlingsproblematik oder auch um die aktuellen Konflikte in der Ukraine und in Syrien, um Exporte von U-Booten und Kleinwaffen sowie die drohende Anschaffung bewaffneter Drohnen. Ein besonderer Schwerpunkt des Gesprächs war die Nahost-Politik, v.a. die Siedlungspolitik in den besetzten palästinensischen Gebieten sowie die Kennzeichnung von Produkten aus diesen Siedlungen. Ein ähnliches Gespräch hatte pax christi bereits mit dem CSU-Abgeordneten Volker Ullrich durchgeführt, folgen soll noch ein Treffen mit Claudia Roth von Bündnis 90/Die Grünen.



Foto: Roswitha Strüber

Ökumenisches Friedensgebet in der Freiburger Synagoge

Bamberg

Regionaler Dialog mit der Militärseelsorge

In Nürnberg hat pax christi mit Militärdekan Johann Meyer von der Münchener Sanitätsakademie der Bundeswehr über das Thema Militärseelsorge diskutiert. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Frage, ob Militärseelsorge ein Dienst am Menschen oder „Doping“ für den Krieg darstellt. Einig war man sich u.a. darin, dass ein öffentliches Nein des Militärbischofs zu bestimmten Missionen eine hohe politische Brisanz besäße. Offen blieb die Frage, ob oder wie weit eine militärgeistliche Begleitung allein das Gewissen derer entlastet, die unreflektiert Befehlen folgen. Der Dialog soll durch einen Gesprächsabend bei Offizieren mit dem regionalen Friedensarbeiter Joachim Schneider fortgesetzt werden.

„Aktion Aufschrei“: Bamberger Diözesanrat wird Mitglied

Auf Antrag von pax christi hat die Vollversammlung des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Bamberg mit knapper Mehrheit beschlossen, Mitglied im Aktionsbündnis der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ zu werden. Vorangegangen war eine rege Diskussion, die sich vor allen Dingen um den aktuellen Konflikt mit dem IS („Islamischer Staat“) drehte.

Freiburg

Ökumenisches Friedensgebet anlässlich der „Woche der Brüderlichkeit“

pax christi war zu Gast bei der Israelitischen Gemeinde Freiburg, um an einem Ökumenischen Friedensgebet mitzuwirken. Anlass war die Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“. Das in dieser Art erste ökumenische Friedensgebet in der Freiburger Synagoge mit Beiträgen von Vertreter/innen der Israelitischen Gemeinde und den beiden großen christlichen Kirchen sowie von pax christi-Friedensarbeiter Markus Weber wurde von Gesängen der beiden Kantoren umrahmt. Mit dem gemeinsam gespro-

chenen jüdischen Gebet „Avinu Malkeinim - Unser Vater, unser König“ endete das ökumenische Friedensgebet in der Freiburger Synagoge.

Münster

Mirijam Streibl ist neue Friedensreferentin

Seit Mai ist Mirijam Streibl neue Friedensreferentin des Diözesanverbandes Münster und damit Nachfolgerin von Ernst Dertmann, der im Januar überraschend verstorben war. Streibl ist promovierte Musikwissenschaftlerin und verfügt über fundierte Erfahrungen in der Friedensarbeit. Unter anderem war sie Jugendreferentin von pax christi Österreich, war im Friedensbüro in Salzburg tätig und hat in den „friedensräumen“ in Lindau den „Hörraum“ eingerichtet. Seit 14 Jahren lebt sie mit ihrer Familie in Münster. Der Diözesanverband freut sich, dass ihre Stelle als Friedensarbeiterin bis Februar 2017 durch Spenden gesichert ist.

Friedens- und Erinnerungsfahrt anlässlich des Ersten Weltkriegs

Aus Anlass des Beginns des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren hat der Diözesanverband eine Friedens- und Gedenkfahrt nach Nordfrankreich unternommen. Die Fahrt führte

TERMINE

11. – 18. November 2015

Rom

Auf den Spuren einer dienenden und armen Kirche

Romfahrt aus Anlass des 50. Jahrestages des Katakombenpaktes. 50 Jahre später findet im November eine Versammlung in Rom statt. Christ/innen kommen zusammen, um sich an den Katakombenpakt zu erinnern und ihn zu erneuern. Die Studien- und Bildungsreise eröffnet die Möglichkeit, an dieser Versammlung teilzunehmen und vor Ort Biotope einer armen Kirche zu entdecken. Nähere Infos zur Fahrt bei: t.wagner@bistum-limbud.de oder Tel. 069.8008718405

20. – 22. November 2015

Haltern am See

Kongress: Krise? Welche Krise? Ursachen und Dynamik der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrisen

Warum gibt es immer wieder Wirtschaftskrisen? Warum lassen sie sich nur schwer beheben? Hat die jetzige weltweite Krise einen besonderen Charakter? Lassen sich Lösungsansätze finden? Und welche Herausforderung stellen sich Christen, wenn „diese Wirtschaft tötet“ (Papst Franziskus)? Alle Interessierten sind herzlich eingeladen! Anmeldungen sind schon möglich an leibold@uni-muenster.de

Veranstalter: pax christi-Kommission Globalisierung und soziale Gerechtigkeit und KAB im Bistum Münster

über Amiens, Notre-Dame-de-Lorette, Peronne nach Chartres, wo die Teilnehmer/innen die Kathedrale besichtigten und die Geschichte des „Stacheldraht-Seminars“ erfuhren: für gefangen genommene deutsche Soldaten, die ein Theologiestudium beabsichtigten, wurde dort ein katholisches Priesterseminar unter der Leitung des deutschen Priesters Franz Stock, eingerichtet. Am Grab von Franz Stock, in der Gedenkkirche Saint Jean Baptiste fand eine Eucharistiefeyer statt. Die Weiterfahrt ging nach Verdun zu den dortigen Kampffeldern, Friedhöfen und Mahnmalen, um dann über Reims nach Hause zu fahren.

Osnabrück/Hamburg

Zumach: Militärischer Weg wird scheitern

„Wer sich genauer die Entstehungsgeschichte des sog. „Islamischen Staates“ anschaut, bekommt auch Hinweise, wie der islamistisch gerechtfertigte Terror eingedämmt werden kann“, so der Referent Andreas Zumach in seinem Vortrag im Rahmen der Regionalversammlung von pax christi in Bremen mit dem Schwerpunktthema „Islamischer Staat‘ in Syrien und Irak - Terrormiliz mit Geschichte und Geldgebern“. Zumach sieht die Wurzeln der Entstehung des IS im Irakkrieg der Amerikaner 2003 im Irak. Da keine befriedigende Nachkriegsordnung geschaffen wurde, hätten sich dort Gruppen mit Hilfe von Sponsoren radikalisiert, bewaffnet und sich mit anderen Gruppierungen aus dem syrischen Bürgerkrieg zusammengeschlossen. Demzufolge sei bei einer Eindämmung der Terrormiliz insbesondere wichtig, die finanzielle und militärische Unterstützung des IS zu unterbinden, so Zumach. Langfristig spricht er sich für eine Art Marshallplan für die Region aus, um für die Menschen eine wirtschaftliche und soziale Perspektive zu schaffen.

Rottenburg-Stuttgart

pax christi trauert um seinen früheren Geistlichen Beirat Hermann Benz

Der Diözesanverband trauert um Pfarrer Hermann Benz. Der 87-jährige starb am 16. April in Stuttgart. Benz war von 2000 bis 2007 Geistlicher Beirat von pax christi in der Diözese. Sein Anliegen waren die christliche Friedensspiritualität und die Friedenstheologie. In Gottesdiensten mit pax christi, z.B. vor der Europäischen Kommandozentrale der US-Armee in Stuttgart, hat er an den Friedensauftrag von Christen erinnert, der sich nicht mit der Stationierung und Drohung mit Atomwaffen verträgt. In seinem Ruhestand war er gleichzeitig Seelsorger in den US-amerikanischen Kelley-Barracks in Stuttgart. Ein Beispiel für das Friedenszeugnis des Evangeliums war für ihn der Kriegs-

dienstverweigerer und Märtyrer Josef Ruf aus Hochberg bei Saulgau, der 1940 ermordet wurde. Hermann Benz vertrat pax christi im Ökumenischen Netz Württemberg und im interreligiösen Dialog. Er brachte vielfältige Erfahrungen aus der Weltkonferenz für den Frieden und aus der Seelsorgearbeit in Südafrika in pax christi ein.

Trier

Stellungnahmen zu Pegida und TTIP

Der erweiterte Vorstand von pax christi hat in diesem Frühjahr zwei Stellungnahmen zu aktuellen politischen Diskussionen verabschiedet. So veröffentlichte er am 18. März eine Stellungnahme zur Pegida-Bewegung unter dem Titel „Pegida und Anti-Pegida greifen zu kurz“. Neben der Frage, welche Gründe zu den Demonstrationen führen, intendiert das Schreiben, dass der Protest sich eigentlich gegen das „gnadenlose und zerstörerische Regime des Kapitals“ richten müsste und nicht gegen vermeintliche Sündenböcke. Die Stellungnahme vom 15. April zum Freihandelsabkommen TTIP orientiert sich am vierfachen „Nein“ von Papst Franziskus zu einer Wirtschaft, die ausschließt und tötet und lehnt dieses Abkommen zwischen den USA und Europa entsprechend ab. Beide Texte befinden sich auf der Internetseite von pax christi Trier.

Ostermarsch in Büchel

Am Fliegerhorst in der Eifel haben am 06. April rund 200 Friedensaktivisten gegen Rüstungsexporte und Atomwaffen protestiert, darunter eine Reihe von Mitgliedern von pax christi. Der Luftwaffenstützpunkt Büchel gilt als letzter Standort in Deutschland, an dem die USA Atomwaffen lagern.

Würzburg

Neuwahlen im Diözesanvorstand

Bei der Diözesanversammlung in Würzburg wurde als Nachfolger von Joe Balling als Geistlicher Beirat Jürgen Herberich gewählt. Als weitere Mitglieder im Diözesanvorstand engagieren sich außerdem in den nächsten drei Jahren weitere vier Personen nach ihrer Wahl durch die Delegierten – so möglich geworden durch die neue pax christi-Satzung: Jürgen Herberich (Geistlicher Beirat), Martina Reinwald (Diözesanvorsitzende) und als weitere Vorstandsmitglieder Doris Ofenhitzer (Geschäftsführung), Joe Balling, Barbara Häußler und Monika Graef. Inhaltlicher Schwerpunkt der Versammlung war die rechtliche Lage der palästinensischen Bevölkerung in Jerusalem, über die Anica Heinlein referierte, die von April 2010 bis Mai 2014 Beraterin für Advocacy- und Lobbyarbeit bei der Society of St. Yves, der kath. Menschenrechtsorganisation im Heiligen Land war.

Unsere Kissen sind
nass von den Tränen
verstörter Träume.

Aber wieder steigt
aus unseren leeren
hilflosen Händen
die Taube auf.

Hilde Domin

Heinrich Joe Balling

Es taugt die Bitte

„Verstört“ und „hilflos“ sind mögliche Beschreibungen meiner inneren Verfassung, wie sie sich im Herbst/Winter vergangenen Jahres mit jedem Tag mehr einstellte. Ich merkte, dass ich sie mit vielen „Friedensengagierten“ teile. Wir wurden überschwemmt mit Berichten über Gewaltexzesse aus vielen Teilen der Welt und ihren dramatischen Folgen. Gleichzeitig wurden schnelle Rezepte zu massiver Gegengewalt aufgrund schlampiger Expertisen feilgeboten. Aber „man muss doch etwas tun“ ... „Mut, Engagement und Solidarität“ beweisen, hieß es dann endlich im Aufruf einer Friedensinitiative zur Demonstration. Für uns war „etwas anderes dran“, merkten wir nach und nach.

Da standen wir also nun zum „Schweigen für den Frieden“ inmitten des vorweihnachtlichen Trubels – zum Mitmachen hatten wir auch Muslime gewinnen können. Eine leise Aktionsform hatten wir gewählt, nach Innen gekehrt, doch nach Außen sichtbar. Eine hilflose Geste?

Nach langem Stehen in der Kälte kamen mir die obigen Zeilen Hilde Domins in den Sinn. Picassos Darstellung einer Taube, den Ölweig im Schnabel, war als Symbol einst von der Friedensbewegung übernommen worden. Wie die Jüdin Hilde Domin greift er auf die Sintflut-Erzählung des Ersten Testaments (Gen 8, 6ff) zurück. Domins Zeilen regen aber darüber hinaus dazu an, die Darstellung auf der pax christi-Fahne in einem neuen Licht zu sehen: Von links fliegt die Taube auf. Sie hat, nicht wie auf Picassos Darstellung, schon den Ölweig im Schnabel. Die Taube muss ihn

erst noch finden – wir wissen nicht, ob es gelingt... Mitten in der Welt und doch in Distanz zur Welt, teilweise mit geschlossenen Augen, nach innen gerichtet, standen wir im großen Kreis. Ich merkte, wie ich langsam zur Ruhe und mit meinem Innersten wieder in Berührung kam. Ich spürte, dass ich noch mehr von dieser „Abgeschiedenheit“ (Meister Eckhart) brauchte, um mich zu verankern – vielleicht um wieder aufzubrechen, Mut zu entwickeln zu kraftvollem Engagement.

Mut kam mir auch von einem anderen Gedicht Hilde Domins zu, das mich über viele Jahre begleitet hatte. Es heißt dort:

Wir werden eingetaucht und mit dem Wasser der Sintflut gewaschen, wir werden durchnässt bis auf die Herzhaut.

Doch:

Es taugt die Bitte,
dass bei Sonnenaufgang die Taube
den Zweig vom Ölbaum bringe.



Das Gedicht heißt „Bitte“.

Ich habe es immer auch als Gebet empfunden.

Heinrich Joe Balling ist Mitglied des pax christi-Diözesanvorstandes Würzburg.

Der Tod besucht den Staatsanwalt



Foto: Jens Volle / www.beobachternews.de

Wegen des Verdachts illegaler Gewehrlieferungen nach Mexiko hatte Jürgen Grässlin (DFG-VK), einer der Sprecher der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, unterstützt von Rechtsanwalt Holger Rothbauer (pax christi und Ohne Rüstung Leben) Strafanzeige gegen die Waffenschmiede Heckler & Koch erstattet. Trotz klarer Beweislage und eindeutiger Zeugenaussagen hat die Staatsanwaltschaft Stuttgart bis heute keine Anklage in dieser

Sache gegen das Unternehmen erhoben. Aus diesem Grund fand am 17. April in Stuttgart vor dem Gebäude der Staatsanwaltschaft unter dem Motto „Der Tod dankt der Staatsanwaltschaft Stuttgart!“ eine kreative Protestaktion statt. Spannend war auch das internationale Bündnis: Über Videoschaltung waren Partner in Mexiko beteiligt, die gegen die Ermordung von Student/innen protestieren, bei denen auch Heckler&Koch-Waffen eingesetzt wurden.